

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 47 (1960)
Heft: 22-23

Artikel: Entwicklungsprobleme behinderter Kinder
Autor: Sacher, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

politiker Bundesrat Motta, durch seine Großmutter aus Wassen (eine geborene Gehrig) auch ein halber Sohn der Innerschweiz, und in seiner Politik gestützt und gefördert von seinen treuen Freunden aus der Innerschweiz (Heinrich Walther, Hans von Matt, Josef Räber).

All dies weist unserer Erziehungsarbeit in dieser schicksalsschweren Zeit den Weg. Wir müssen die Jugend lehren, *großräumig, weltweit zu denken*. Presse, Verkehr, Radio und Fernsehen machen auch den Sennenbuben auf der Alp, den Briefträger im Schächental und den letzten Stallknecht zum Weltenbürger. Wir müssen die Jugend lehren, in den Dimensionen unserer Zeit zu denken: kulturell, handelspolitisch, religiös.

Denn gerade als Innerschweizer haben wir eine Chance und eine Mission.

Unverfälschte Eigenart wird in einer Zeit der Verflachung doppelt geschätzt. Volksverbunden und doch selbstbewußt, entgegenkommend, aber nicht servil – so sollen unsere Politiker im eidgenössischen Parlament im Dienst des ganzen Volkes wirken. So die Männer der Wirtschaft und Technik im Kampf um die Weltmärkte. So alle unsere Kolleginnen und Kollegen – Schwestern, Laien, Priester und Ordensleute –, die ihre ganze Lebenskraft dem Dienst der Jugend weihen. Wir haben eine herrliche Mission, denn unsere Innerschweiz ist die pädagogische Provinz der ganzen katholischen Schweiz. Wir dürfen mit dieser Jugend die Weltstunde nicht verpassen! Wir alle, die Politiker und die Männer der Kirche, der Jungakademiker und der reife Gelehrte, wir müssen in den Dimensionen der Weltkirche, in den Dimensionen unserer Geschichte und auch in den mutigen Dimensionen unserer genialen und heiligen Stifter denken.

Natürlich haben wir meistens zu wenig Geld, zu wenige Mitarbeiter und finden für vieles beim Volk oder den Vorgesetzten zu wenig Verständnis.

Aber das alles darf uns nicht lähmen, sondern muß uns nur noch mutiger machen, getreu dem großen Wort der tapferen Mutter Theresia Scherer: «Man muß Mut haben und stark sein!»

Dies ein paar schlichte Gedanken „über Grundlagen innerschweizerischer Erziehungskultur“ – zur frommen Meditation auf Ihrem nächsten Schulausflug in die Innerschweiz.

Entwicklungsprobleme behinderter Kinder

G. Sixer

Vor einiger Zeit hatten wir einen unmerklich hinkenden Schüler einer höheren Berufsschule bei einer größeren Arbeit zu beraten. Dabei fiel uns auf, wie der Dreißigjährige immer wieder ins Auge springende konkrete Sachverhalte übersah und sich vor der Mannigfaltigkeit der Realität hinter seinem nicht unbeträchtlichen Buchwissen verschanzte. Erst nachträglich erfuhren wir, daß der junge Mann vom 15. bis 21. Lebensjahr wegen einer langwierigen Krankheit zu Hause größtenteils zu Bett gelegen hatte. In den Jahren, in welchen seine Kameraden ihre eigenständige Beziehung zur Welt aufbauten, war er im eigenen Familienkreis festgehalten und verwendete seine Zeit dazu, das Leben wenigstens aus Büchern kennenzulernen.

Für den Erzieher ist es gut zu wissen, daß Kindern und Jugendlichen etwas fehlt, die wegen irgendeines Gebrechens nicht natürlicherweise ins Leben hineinwachsen können. Ganz lassen sich die Hemmnisse bei schweren körperlichen Gebrechen auch bei völlig normaler Intelligenz nicht überwinden. Aber ein erfahrener Pädagoge kann ihnen doch entscheidend entgegenwirken. Deshalb möchten wir nachstehend auf einige Hauptchwierigkeiten hinweisen, denen insbesondere physisch behinderte Kinder begegnen.

Das behinderte Kleinkind ist gehemmt in der Erforschung seines eigenen Körpers, sowohl durch das Gebrechen an sich wie möglicherweise durch therapeutische Maßnahmen. Es bleibt unter Umständen auch in den Hantierungen unsicher, denen die Behinderung nicht entgegensteht. Je mehr jedoch die körperliche Beweglichkeit eingeschränkt ist, um so wichtiger ist es, die verbleibenden Möglichkeiten auszunützen, wenn eine maximale Verselbständigung erreicht werden soll. Dies gilt für das spätere Fortkommen besonders für die Hände. Behinderte Kinder sollten daher nicht ohne zwingende Notwendigkeit vom Handfertigkeits- oder Handarbeitsunterricht dispensiert werden, auch wenn ihre Leistungen in diesen Fächern den Verzicht auf eine Notengebung nahelegen.

Bei der Erforschung der dinglichen Welt sind dem behinderten Kind wiederum engere Grenzen ge-

setzt. Seine Erfahrungen von der Beschaffenheit der Dinge sind geringer und weniger allgemein als bei anderen Kindern. Blinde und körperlich wesentlich behinderte Kinder sind ja weitgehend darauf angewiesen, daß die Dinge an sie herangetragen werden. Was ihnen niemand bringt oder bringen will, bleibt ihnen fremd. Noch ausgeprägter wird das Problem zu der Zeit, da die Alterskameraden beginnen zu experimentieren, zu forschen und selber zu schaffen, um so die Dingwelt schließlich zu meistern. Es ist ein großer Unterschied, ob man eine Hantierung getan sieht oder ob man sie klopfenden Herzens und mit zusammengebissenen Zähnen selber lernt. Nur auf die zweite Art lernt das Kind die Intensität des notwendigen Einsatzes und den Wert einer Anstrengung kennen. Aus diesem Grunde ist die Schulung eines behinderten Kindes nur dann befriedigend gelöst, wenn es am Unterricht tätigen Anteil hat. Bloßes Dabeisein ist erzieherisch unzweckmäßig und fragwürdig.

Das behinderte Kind lebt im allgemeinen mehr nur im eigenen Kreis als andere Kinder. Das bedeutet einerseits, daß es sich angewöhnt, fast dauernd unter dem Schutz und der Autorität Erwachsener zu stehen, und daß es anderseits weitgehend der Notwendigkeit enthoben ist, sich allein zu behaupten gegenüber anderen Leuten und insbesondere gegenüber anderen Kindern. Die frühe Erfahrung, daß Gemeinschaft mit andern nicht nur gibt, sondern auch Forderungen stellt, entgeht ihm bis zu einem gewissen Grade. Das Erlebnis der Gemeinschaft außerhalb der Familie ist für solche Kinder um so wichtiger. Klassengemeinschaft mit ebenbürtigen Kameraden ist besonders für intelligente physisch behinderte Kinder wertvoll. Einerseits werden sie in der Schule im Unterschied zum Spielplatz ihre

Ebenbürtigkeit mit anderen Kindern erleben. Anderseits aber werden sie gezwungen sein, alle ihre Fähigkeiten voll einzusetzen.

Da das behinderte Kind in der Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln, mehr oder weniger eingeschränkt ist, wächst es auch mehr im Bann der Wertmaßstäbe seiner engeren Umgebung auf als andere Kinder. Weniger Kontaktmöglichkeiten bedeuten in dieser Beziehung weniger Vergleichsmöglichkeiten. Bestimmender Einfluß der engeren Umgebung will meistens heißen, daß der Einfluß der Erwachsenen dominiert. Die Vielzahl erlauschter statt erlebter Erfahrungen und Ansichten machen manche schwerer Behinderte in jungen Jahren altklug, lassen sie aber in späteren Jahren schwer zu reifen Erwachsenen werden. Das Teilhaben an einer Klassengemeinschaft ist deshalb für alle jungen Gebrechlichen wichtig, besonders wenn ihre Behinderung derart ist, daß ihre Aufnahme in die Spielgemeinschaft der Altersgenossen nicht ohne weiteres möglich ist. Für Kinder aber, deren Gebrechen keine Sonderschulung erfordert, ist die Mitgliedschaft in einer normalen Schulkasse zu wünschen. Von solchen Kindern ist ja zu erwarten, daß sie als Erwachsene mit allen Rechten und Pflichten in die Volksgemeinschaft eingegliedert sein werden. Das Rüstzeug dazu können sie sich auf keine Weise besser holen, als wenn sie lernen, sich schon in jungen Jahren in einer durchschnittlichen Klassengemeinschaft einzufügen und zu behaupten.

Die Voraussetzung dafür, daß ein gebrechliches Kind mit seiner Behinderung fertig wird, ist, daß seine Eltern damit fertig werden. Ihnen dabei zu raten und bei der Lösung sozialer Probleme zu helfen, ist eine der Aufgaben von Pro Infirmis. Wir bitten Sie deshalb um die freundliche Unterstützung der Osterspende Pro Infirmis.

Die Hungersnöte in Indien, die Sorgen um die Rettung Japans aus dem westlichen Nihilismus, der Aufbau einer christlichen Sozialordnung in Afrika, die aktive Hilfe für das Heil von zwei Milliarden nichtgetaufter Menschen dürfen uns nicht mehr in Ruhe lassen.